

Pressemitteilung

Vermögensberatung für gemeinnützige Organisationen beherrschen nur wenige Anbieter

In Deutschland gibt es laut Bundesverband Deutscher Stiftungen knapp 19.000 selbständige gemeinnützige Stiftungen. Ein großer Teil davon benötigt professionellen Rat bei der Vermögensanlage. Die meisten werden aber von den Anbietern nur unzureichend bedient. Denn es genügt nach Einschätzung des Verlags FUCHSBRIEFE und der Dr. Richter | IQF Institut für Qualitätssicherung und Prüfung von Finanzdienstleistungen GmbH nicht, sich auf die Umsetzung der gesetzlichen Vorgaben für Stiftungen zu beschränken. Neben dem langfristigen Kapitalerhalt sind dies regelmäßigen Ausschüttungen, um die Aufgaben der Organisation finanzieren und den Stiftungszweck erfüllen zu können.

Verlag FUCHSBRIEFE und Dr. Richter | IQF haben auch in diesem Jahr Anbieter auf ihre Professionalität in der Beratung untersucht. Das Ergebnis:

Nur sehr wenige Banken und Vermögensverwalter sind in der Lage, ihre Empfehlungen für die Vermögensanlage so zu begründen, dass die Entscheider in den Stiftungsgremien ausreichend informiert sind.

Die Expertise für die Zusammenstellung eines auf Nachhaltigkeitskriterien basierenden Portfolios beherrscht nur ein ganz kleines Häuflein von Instituten.

Neben der stetig zunehmenden Zahl von Stiftungen gibt es auch zahlreiche unselbständige Stiftungen und Vereine, deren Vermögen betreut werden muss. Vorsichtig geschätzt sind dies einige Zehntausend. Dieser steigenden Nachfrage steht eine schrumpfende Zahl von professionellen Beratungsanbietern gegenüber. Denn viele ziehen sich aus dem Markt zurück oder betreuen erst ab Vermögen von drei Millionen Euro aufwärts. Nur verhältnismäßig wenige Stiftungen haben aber ein Anlagevermögen dieser Größenordnung.

Die Auswertung der diesjährigen Untersuchungen ergab, dass sowohl öffentlich-rechtliche Institute und Sparkassen wie auch private Banken hochprofessionelle Beratung anbieten

können. Weniger gut schneiden unabhängige Vermögensberater ab. Nähere Einzelheiten dazu finden Sie auf den folgenden Seiten/im anhängenden Dokument. Dort ist auch erläutert, mit welcher Fragestellung die Vermögensberater konfrontiert und wie ihre Antworten ausgewertet und bewertet wurden.

Breites Angebot an Services

Positiv ist das breite Angebot an Servicedienstleistungen für Stiftungen. Dazu gehören die Beratung bei der Festlegung des Stiftungszwecks, die Begleitung beim Umgang mit den Behörden, Hinweise zu rechtlichen und steuerlichen Gegebenheiten oder die Suche nach geeigneten Persönlichkeiten für die Gremienarbeit. Insbesondere öffnen die meisten Banken, die in diesem Sektor ihre Dienste anbieten, ihr Netzwerk, um Stiftern die Möglichkeit zu geben, Kontakte zu knüpfen und weitere Mittel für ihre gemeinnützige Arbeit einzuwerben.

Öffentlicher Sektor mit gutem Preis-Leistungs-Verhältnis

Als Institutsgruppe fällt der öffentliche Sektor mit einem umfassenden und qualitativ hochwertigen Angebot sowie einem guten Preis-Leistungsverhältnis positiv auf. Zu den führenden Instituten auf diesem Gebiet sind insbesondere die Nord/LB, die Baden-Württembergische Bank (Landesbank Baden-Württemberg), die Hamburger Sparkasse sowie die Stadtsparkasse Düsseldorf zu zählen.

Bei den Privatbanken ragt das Stiftungsmanagement von Sal. Oppenheim, der Deutsche Bank Private Wealth Management, Merck Finck, der Berenberg Bank sowie HSBC Trinkaus & Burkhardt heraus. Allerdings sind es vor allem die zentralen, koordinierenden Einheiten in den Banken, die über die nötige Expertise verfügen. In den einzelnen Niederlassungen ist gute Beratung oft Glückssache.

Unabhängige Vermögensverwalter erbringen in der Portfolioverwaltung durchaus ansprechende Ergebnisse, sind aber in der Beratung eines Stiftungsgremiums meist überfordert. Vor allem fehlt ihnen die Fähigkeit, die oftmals komplexe Materie schriftlich verständlich aufzubereiten und somit eine Entscheidungsgrundlage zu liefern.

Deutsche Bank, Sal. Oppenheim und Nord/LB im fünften Markttest der FUCHSBRIEFE vorn

Verlag FUCHSBRIEFE und Dr. Richter | IQF prüften in diesem Jahr bereits zum fünften Mal anhand einer Ausschreibung für eine Stiftung die Leistungsfähigkeit der Anbieter. Dabei ragten die Deutsche Bank Private Wealth Management, Sal. Oppenheim, die Nord/LB, die Wilhelm von

Finck Deutsche Family Office sowie die Fürst Fugger Bank mit ihren Ausarbeitungen klar heraus. In der Ewigen Bestenliste Stiftungsmanagement, die die Leistungen über mehrere Jahre einbezieht, liegt Sal. Oppenheim vor der Deutsche Bank und der Nord/LB.

FUCHSBRIEFE und Dr. Richter | IQF führten den diesjährigen Test in Zusammenarbeit mit dem Risiko-Analyseinstitut Quanvest, Bad Homburg durch.

Markttest 2012: Drei Millionen Euro Stiftungsvermögen anzulegen

Der Markttest basierte auf einer Ausschreibung für die Ernst-Christoffel-Stiftung, die einen neuen Vermögensmanager suchte. Die ECS verfügt über ein Vermögen von knapp drei Millionen Euro. Der Großteil ist in einem Hauptdepot angelegt. Gut 200.000 Euro sind jedoch auf Unterkonten geparkt. Dieses Teilvermögen ist einzelnen Spendern zugeordnet, die genau sehen wollen, was mit ihrem Geld passiert. Die Stiftung erfreut sich zudem regelmäßiger Zustiftungen von 300.000 bis 400.000 € pro Jahr, die das Stiftungsvermögen erhöhen.

90 Institute im Testpool ...

90 Institute aus dem In- und Ausland waren aufgefordert worden an der Ausschreibung teilzunehmen. Die Aufgabenstellungen an die Vermögensmanager waren eine große Herausforderung. Nach den Anlagerichtlinien der Stiftung sollte der Vermögensverwalter 4% Rendite p. a. vor Kosten erwirtschaften und zwar ausschließlich auf Basis von Aktien, Anleihen und Geldmarktprodukten. Das Anlagevermögen musste aber zugleich erhalten werden. Konkret: Verluste sollten nach einem Jahr wieder aufgeholt sein. Doch das war nicht alles: Die Anlagen sollten zudem Nachhaltigkeitskriterien entsprechen.

... aber die meisten waren überfordert

Etliche Institute fühlten sich aufgrund dieser Bedingungen überfordert. Manche begannen mit der Arbeit und brachen dann ab. „Bei der aktuellen Kapitalmarktsituation sind die Vorgaben unseres Erachtens nicht erreichbar“, schrieb beispielhaft die Basler Kantonalbank zurück. Die DZ Privatbank in Luxemburg ergänzte: „Die Anforderungen zu den gestellten Nachhaltigkeitskriterien für Renten und Aktien in der spezifischen Ausschreibung können wir derzeit nicht erfüllen.“ Dazu Ralf Vielhaber, Chefredakteur im Verlag FUCHSBRIEFE: „Tatsächlich waren die Anforderungen der Stiftung bei der aktuellen Marktlage nicht eins zu eins erfüllbar. Aber das war Teil einer guten Beratungsleistung: die Stiftung aufzufordern, ihre Anforderungen in den Anlagerichtlinien zu priorisieren und auch gegebenenfalls anzupassen. Leider haben das nur wenige Anbieter umgesetzt.“ So blieben nach dieser strengen Vorauswahl am Ende 18

Institute, darunter zwei aus Österreich und eines aus Dänemark, übrig, die sich dennoch an die Aufgabe heran trauten.

6 Auswertungskategorien

Die eingegangenen Unterlagen wurden schließlich in sechs Auswertungskategorien mit unterschiedlicher Gewichtung geprüft:

1. Zunächst die Transparenz mit 10% – informiert ein Anbieter über seine Stiftungskompetenz, über Stiftungserfahrung und spezialisierte Mitarbeiter etc.?
2. dann das Serviceangebot für Stiftungen, das mit 5% gewichtet wurde;
3. das anonymisierte Referenzportfolio mit 10%, das jeder Anbieter zur Analyse einreichen sollte und anhand dessen überprüft wurde, ob und wie ein Anbieter schon einmal eine Stiftung mit ähnlichen Anforderungen begleitet hat.
4. Schließlich der eigentliche Anlagevorschlag, der zeigen sollte, ob die Empfehlungen tatsächlich den Wünschen der Stiftung entsprachen und der mit 45% das stärkste Gewicht in der Auswertung hatte;
5. außerdem die Qualität des neu strukturierten Portfolios, gemessen an der Renditeerwartung und dem prognostizierten Verlustrisiko mit 15% Gewicht;
6. zuletzt die Stiftungsexpertise, die sich in der Hochrechnung des Vermögens, einer Ausschüttungsplanung und Rücklagenentwicklung ausdrückte und ebenfalls 15% Gewicht hatte.

Deutsche Bank Wealth Management herausragend

Die Deutsche Bank wie auch die anderen führenden Institute machte zunächst das einzige Richtige: Sie stellte die Anlagevorgaben der ECS infrage und bemühte sich neben den vorgegebenen Ausschreibungsrichtlinien um weitere Informationsdetails. So half sie der Stiftung, ihre Ziele in eine Reihenfolge zu bringen und überarbeitete auf dieser Basis auch gleich die Anlagerichtlinie der ECS. Die Bank stieg dann tief in das bestehende Depot ein und legte treffsicher, detailliert und anschaulich durch Grafiken dessen Schwächen offen. Die Bank zeigt auf, dass eigentlich eine Zielrendite von 4,6% benötigt wird, um die Wünsche der Stiftung zu erfüllen.

Mit Zinsprodukten, so die Deutsche Bank, lasse sich das Ziel nicht erreichen. Es bedürfe chancenorientierter Anlagen mit der Möglichkeit der Rücklagenbildung. Ihre Stiftungsexpertise bewies sie mit einem tabellarischen Überblick über die Entwicklung des Stiftungsvermögens von 2012 bis 2018 inklusive der Rücklagenbildung. Zudem arbeitet sie sehr gut heraus, dass die

Aufsicht im derzeitigen Bewertungssystem einen Verstoß gegen die Selbstlosigkeit der Stiftung sehen könnte. Die Deutsche Bank erwartet für ihre Arbeit eine Teilpauschalvergütung in Höhe von 0,6% vom verwalteten Vermögen p.a. zzgl. Auslagen. Dr. Richter | IQF dazu: „Die Deutsche Bank zeigte in allen untersuchten Disziplinen herausragende Leistungen und überzeugte auch durch eine Überarbeitung der Anlagerichtlinien.“

Keine Beteiligungen

Einhellige Meinung der teilnehmenden Vermögensmanager war die Ablehnung von Beteiligungsprodukten wie geschlossenen Fonds. Weniger klar war der Umgang mit der Vermögensklasse „offene Immobilienfonds“. Zu den Häusern, die sich für eine Beimischung entschieden, zählte z. B. die Hamburger Sparkasse. Auch Donner & Reuschel wählte z. B. eine Variante mit skandinavischen Immobilien. Fremdwährungsanlagen dagegen waren grundsätzlich tabu oder wurden nur sehr begrenzt zur Beimischung empfohlen

Nachhaltigkeit gewünscht

Die Stiftungssatzung der ECS formulierte eindeutig, dass die Anlagen nachhaltigen Kriterien entsprechen müssten. Die Mehrzahl der Anbieter nutzten für die Auswahl solcher Kapitalanlagen die Expertise von Spezialagenturen wie z. B. *oekom research* und das *imug Institut*. Besonders transparent beim Nachhaltigkeitskriterium waren die Nord/LB, Sal. Oppenheim und Fürst Fugger. Dazu Dr. Richter | IQF: „Jeder vorgeschlagenen Titel hatte eine eigenen Rating-Note. Das ist vorbildlich und unterstützt auch die Stiftungsorgane bei ihrer Arbeit.“

Portfolioqualität: und 3% nach Kosten waren verlustfrei machbar

Die Anlagerichtlinien der Stiftung stellten die Institute vor eine beim aktuellen Kapitalmarktumfeld so gut wie unlösbare Aufgabe. Sie lauteten: 4% Rendite nach Kosten sollten es sein; als Anlageklassen waren nur Anleihen, Aktien und Geldmarktprodukte erlaubt. Zudem sollte das Vermögen nach einem Jahr keinen nominalen Verlust aufweisen. Dazu Christian Libor, Geschäftsführer der Quanvest: „Die perfekte Lösung war nicht möglich. Überraschend gut erfüllten Deutsche Bank und Sal. Oppenheim die Anforderungen, dicht gefolgt von der BW Bank, der Berenberg Bank und der Hamburger Sparkasse. Im aktuellen Zinsumfeld ist das alles andere als einfach.“

Gebühren: Breite Spreizung

Die Bandbreite der Kosten, die die Teilnehmer für ihre Vermögensverwaltung berechnen wollten, lagen am unteren Ende bei 0,5% p. a.. Dieses Angebot unterbreitete die Hamburger Sparkasse. Leicht darüber lagen die Deutsche Bank und Wilhelm von Finck mit 0,6%. Häufig war ein Wert von 0,7%. Alle Angaben verstehen sich zuzüglich Umsatzsteuer. In der Spitze verlangte ein ausländisches Institut 1,0% all in. Kickbacks werden von den Anbietern standardmäßig ausgeschüttet. „Alles in allem sind die vorgeschlagenen Gebühren angemessen gewesen“, meint Ralf Vielhaber, Chefredakteur im Verlag FUCHSBRIEFE.

Pressekontakt:

Robin Gebhardt

Verlag FUCHSBRIEFE

Albrechtstr. 22

10117 Berlin

Tel: 030 28 88 17 0

eMail: robin.gebhardt@fuchsbriefe.de

www.fuchsbriefe.de